

Rezension zu:

**Gustav Adolf Lehmann, Forschungen zur Alten Geschichte. Kleine Schriften. 2
Bd.e, hg. v. Bruno Bleckmann/Boris Dreyer (Stuttgart 2011).**

Krešimir Matijević

Die hier angezeigte Sammlung Kleiner Schriften des Althistorikers Gustav Adolf Lehmann enthält einen Großteil seiner publizierten Artikel und Rezensionen. Insgesamt 56 Beiträge, darunter eine Monographie, 46 fachliche Aufsätze, fünf Rezensionen, zwei biographische Beiträge zu Eduard Meyer, ein Nachruf auf Jochen Bleicken sowie eine Laudatio auf Hans Erich Stier, verteilen sich auf zwei Bände mit einem Gesamtumfang von 1074 Seiten. Die Anordnung der Schriften erfolgt in chronologischer Reihenfolge der behandelten Themen in insgesamt fünf großen Kapiteln: von der frühgriechischen Geschichte und derjenigen des Alten Orients bis zum frühen Principat (1-795). Im Anschluss folgen Beiträge zur antiken Historiographie (797-979) und zur Wissenschaftsgeschichte (981-1047). Den Beiträgen vorangestellt ist ein kurzes Vorwort (V-VI). Ein Schriftenverzeichnis¹ (1049-1059) sowie ein Index (1061-1074, mit den erwähnten Namen und Orten), der „nur eine erste grobe Orientierung“ (V-VI) ermöglichen soll, beschließen den Doppelband.

In formaler Hinsicht ist die Sammlung sehr sorgfältig zusammengestellt worden. Im Inhaltsverzeichnis sind die ursprünglichen Publikationsorte ersichtlich. Gleiches bietet dann noch einmal das Schriftenverzeichnis, in dem die in die Kleinen Schriften aufgenommenen Veröffentlichungen mit einem Asterisk (*) markiert sind.² Ursprünglich in großformatigen Publikationsorganen veröffentlichte Beiträge wurden aus Gründen der Lesbarkeit dankenswerterweise neu gesetzt, alle weiteren Artikel in ihrer ursprünglichen Form erneut abgedruckt. Auch die vormalige Paginierung wurde durchgängig kenntlich gemacht.³ Missverständlich ist allein die Unterscheidung von „Rezensionsberichten“ und „Rezensionen“ im Schriftenverzeichnis.⁴

Da die Publikation der Kleinen Schriften in Absprache mit Gustav Adolf Lehmann erfolgte, konnte dieser zu einer Reihe von Beiträgen „Korrekturen und Nachträge“ (im Grunde durchgängig letzteres) anfügen, die ausnahmslos sehr kurz gehalten sind (insgesamt fünf Seiten).

Zu Lehmanns Publikationen muss man inhaltlich nichts mehr sagen. Jeder, der sich mit einem seiner zahlreichen Forschungsschwerpunkte intensiver beschäftigt hat,

¹ Im Abschnitt „Herausgebortätigkeit“ (1059) fehlt ein von G. A. Lehmann zusammen mit R. Wiegels herausgegebener Tagungsband: Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit. Der Fundplatz von Kalkriese im Kontext neuerer Forschungen und Ausgrabungsbefunde. Beiträge zu der Tagung des Fachs Alte Geschichte der Universität Osnabrück und der Kommission ‚Imperium und Barbaricum‘ der Göttinger Akademie der Wissenschaften in Osnabrück vom 10. bis 12. Juni 2004 (Göttingen 2007).

² Vergessen wurde die Markierung im Falle der Monographie Nr. 4 „Die mykenisch-frühgriechische Welt und der östliche Mittelmeerraum in der Zeit der ‚Seevölker‘-Invasionen um 1200 v. Chr.“ (1985), welche Teil der Kleinen Schriften ist (101-163).

³ Diese fehlt – sicherlich versehentlich – allein beim Neuabdruck des Nachrufs auf Jochen Bleicken (1043-1047).

⁴ Im Schriftenverzeichnis unter „Aufsätze“ einsortierte „Rezensionsberichte“ und unter „Rezensionen, [Lexikon]Artikel und Nachrufe“ aufgeführte „Rezensionen“ erscheinen im Inhaltsverzeichnis durchgängig als „Rezensionsberichte“. Ein Unterschied ist nicht auszumachen.

wird um die scharfsinnigen und detailreichen Erkenntnisse wissen, die diesem Forscher zu verdanken sind. Ferner bemerkt der Leser seiner Studien schnell – ein Eindruck, der sich im persönlichen Umgang mit Gustav Adolf Lehmann bestätigt –, dass dieser sein großes Wissen zwar in sehr beeindruckender, geradezu universalhistorischer, dabei aber stets bescheidener Art und Weise vermittelt und dass ihm eine polemische Diskussionsweise fremd ist. Diese Stärken zeigen sich auch in dem in den Kleinen Schriften erstmals publizierten Beitrag „Normenkontrolle und Verantwortung des Bürgers in der Attischen Demokratie – Der Epheben-Eid“ (455-469), welcher auf einem 2009 an der Universität Graz gehaltenen Vortrag basiert und welcher im Folgenden detaillierter vorgestellt werden soll.

Der für das Selbstverständnis der athenischen Bürgerschaft aufschlussreiche Eid liegt in zwei kaiserzeitlich-spätantiken Versionen und als epigraphisches Zeugnis des späten 4. Jh.s vor (siehe den Anhang 468f.). Seit der Erstveröffentlichung der Inschrift im Jahre 1938 seien, so Lehmann, die literarischen Versionen von der Forschung vernachlässigt worden, obwohl ein Vergleich der verschiedenen Fassungen interessante Unterschiede verdeutlicht. Dass der Eid bereits vor seinen späteren Niederschriften in Gebrauch war, belegen verschiedene direkte und indirekte Anspielungen auf ihn in Zeugnissen des 5. Jh.s. Dabei betrachtet Lehmann die Anklänge an ihn in der Leichenrede des Perikles und seiner großen Kriegepredigt bei Thukydides „als ein Indiz für die *substanzielle* Authentizität dieser politisch besonders aussagekräftigen, im thukydideischen Geschichtswerk überlieferten Perikles-Reden“ (459). Lehmann verweist ferner darauf, dass der Epheben-Eid im Gegensatz zum athenischen Ratsherren-Eid und zum Harmodios-Lied interessanterweise keine „anti-tyrannische Militanz“ erkennen lässt (469). Der bedeutsamste und nach Lehmann einzige gravierende Unterschied zwischen den literarischen Versionen und der Inschrift demonstriert eine verfassungsrechtliche Entwicklung: „Die Aufstellung von $\theta\epsilon\sigma\mu\acute{o}\iota$ liegt nun [im Fall der literarischen Überlieferungen] nicht mehr in den Händen ‚gebietender‘ Magistrate, sondern wird vom $\pi\lambda\eta\theta\acute{o}\varsigma$, der ‚Menge‘ der athenischen Bürgerschaft, selbst vorgenommen“ (463). Folglich dokumentiert die Inschrift „die ältere, ursprüngliche Version des Epheben-Eides“ (464), auf welche man nach Lehmann im Zuge der 317 v. Chr. von Demetrios geschaffenen Zensusverfassung zurückgegriffen habe. Der Zeitpunkt, zu dem man die Änderung im Eid vornahm, dürfte wiederum „mit der demokratischen Wende in der Ära des Ephialtes und Perikles (460er/450er Jahre) zusammenhängen, ohne dass man die Ära des Themistokles (488-470) ganz ausschließen könnte“ (465). Zugrunde liegt dieser Sicht die Beobachtung von Karl-Wilhelm Welwei, dass $\pi\lambda\eta\theta\acute{o}\varsigma$ als Synonym für $\delta\eta\mu\acute{o}\varsigma$ nur bis zur Mitte des 5. Jh.s Verwendung fand.

Insgesamt gesehen lässt die Zusammenstellung der Kleinen Schriften von Gustav Adolf Lehmann keine Wünsche offen. Den Herausgebern und ihren vielen im Vorwort genannten Helfern ist für die sorgfältige Auswahl und Umsetzung der verstreut publizierten kürzeren Studien Lehmann zu danken und diesem selbst noch eine lange fruchtbare Schaffenszeit zu wünschen.